

FAZ über OSD in Düsseldorf

WAHNSINN

Störendes Lagern verboten

In U-Bahn-Stationen und Grünanlagen wurden Bänke durch Hartschalensitze ersetzt, auf einem Lüftungsschacht in der Innenstadt wurde, obwohl er kaum gebraucht wird, ein Fahrradständer installiert, auch Baumumrandungen wurden abgesenkt und mit spitzen Eisenkanten versehen: Es sind kleine Veränderungen, die in den letzten Monaten in Düsseldorf stattgefunden haben, Aufmöblierungen und Interventionen, pseudofunktional und unscheinbar. Doch was sie auf den ersten Blick nicht verraten, das geben sie, wie eine Studentin der Sozialpädagogik herausgefunden hat, in der Zusammenschau preis: Jede dieser Maßnahmen ist geeignet, wenn nicht gar darauf angelegt, den Obdachlosen in der Stadt das Leben noch schwerer zu machen.

Denn auf den Einzelsitzen kann sich niemand hinlegen, auf dem Lüftungsschacht keiner aufwärmen, und unter dem Baum lässt es sich nicht einmal Platz nehmen. Nicole Adriana Schwarzbach, die für ihre Diplomarbeit „Wem gehört die Stadt? - Zur Situation von Obdachlosen in Düsseldorf“ mit einem Streetworker unterwegs war, hat ihre Beobachtungen in einen theoretischen Rahmen gestellt und dazu, unterstützt von der fiftyfifty-galerie, eine Postkartenserie herausgebracht: Selbst die - offenbar unbefristete - "Kunstaktion", die nachts die Parkbänke im Hofgarten gleißend weiß erleuchtet, "passt" in ihren Befund.

Erhärtet wird er durch das rigorose Vorgehen des Ordnungs- und Servicedienstes der Stadt Düsseldorf (OSD), der mit Bußgeldbescheiden und Platzverweisen schnell zur Hand ist. Wer in einer Bushaltestelle "ohne erkennbare Fahrabsicht" untersteht und ein Bier trinkt, muss fünfunddreißig Euro Strafe zahlen, und wer sich auf der überdachten Steinbank gegenüber dem Rathaus länger aufhält, bekommt im Anhörungsbescheid zu lesen: "Sie wurden am genannten Ort zur genannten Zeit dabei angetroffen, wie sie in der Öffentlichkeit in störender Form lagerten."

Schlagartig wird hier deutlich, wie es um Düsseldorfs Selbstverständnis als Kunstmetropole bestellt ist. Schön, chic und glattgeputzt soll die Stadt aussehen, und so hat eine gesellschaftliche Realität, die ihr Glitzerimage beschmutzt, hier nichts zu suchen. Schließlich ist die Rheinbrücke nicht der Pont Neuf und Düsseldorf nicht Paris. "C'est petit Paris!" hat Napoleon, als er 1811 in Düsseldorf einritt, gestaunt. Wie klein, konnte er noch nicht ahnen.